

Im Gespräch mit Thomas Kessler (Teil 2)

Leiter der Abteilung Kantons- und Stadtentwicklung



Foto: Juri Weiss

Im ersten Teil machte Thomas Kessler deutlich, welch hohe Qualität 'd Spale' aufweist, aber auch, dass unser Quartier im Brennpunkt umfassender Veränderungen liegt. In diesem zweiten Teil schaut Kessler über die Vorstädte hinaus; er spricht damit auch Probleme des Quartiers an.

Da ist zunächst die Übernutzung der Altstadt zu nennen, der ja in der Spalenvorstadt eine Unternutzung entspricht, das heisst, die Strasse wird von vielen Passanten ausschliesslich als Durchgangsort gesehen. Der Altstadtkern, ebenfalls von grosser Lebensqualität, voller kleiner und grosser Geschäfte, mit historischen Bauten, Ämtern, weist ja auch noch die meisten Tramlinien auf. Von der 'Birsig-Achse' (Heuwaage-Barfüsserplatz-Marktplatz-Schifflande) aus gesehen, liegt die Spalenvorstadt bereits in einer Randzone. Die Konsumenten kaufen in der Innenstadt ein, gehen eventuell noch den Spalenberg hoch und steigen ins 3er-Tram oder den Bus Nummer 34. Da nützen die grössten Anstrengungen der Geschäftsleute in der Spalenvorstadt, auf sich aufmerksam zu machen, wenig. So ausgezeichnete Geschäfte wie INUIT, wo die eindrücklichen Kulturen der nordamerikanischen Urbevölkerung vermittelt werden, kommen so noch nicht genügend zur verdienten Geltung.

Thomas Kessler weist darauf hin, dass die Bruchstelle am inneren Graben (Petersgraben) liegt, bei der inneren Mauer,

nicht etwa bei der äusseren (in der das Spalentor stand und heute noch steht), es gilt also sozusagen die 'Vor-Erdbeben-Situation'! Diese Situation ist deutlich anders, enger, als etwa in Genf oder Zürich. Sie wirkt sich auf das Verhalten der Konsumenten aus. Die innere Mauer symbolisiert eine Stadt von 10 000 Einwohnern, die äussere eine von 20 000. Aber wir sind der Kern einer Agglomeration von 850 000 Einwohnern. Das heisst, Basel hat eigentlich die Situation einer Metropole, lebt aber gewissermassen im mittelalterlichen Raum. Die geplante Tramlinie durch den Petersgraben würde die innere Mauer nochmals symbolisieren.

Aus Sicht der Stadtentwicklung sollte die Stadt so angenommen werden, wie sie ist.

Die Forderung der Stunde ist die Entwicklung der Aussenquartiere, so wie dies jetzt bereits in Basel-Nord, im äusseren St. Johann, im Klybeck, in Kleinhüningen oder im Gundeli, im Dreispitz geschieht. Die extreme Fixierung auf die Altstadt wird also durch diese 'Aussenpole' aufgelöst. Dies würde es ermöglichen, die mittelalterlichen Vorstädte so zu sehen, wie sie sind: als Perlen.

Ein klassisches Resultat der Fixierung auf die Altstadt ist für die Vorstädte ihre Funktion als Verkehrslastenträger. Nehmen wir beispielsweise die 'Velo-Situation': Wenn man beobachtet, wie sich die Velofahrer beim Spalentor verhalten – sie überfahren das Rotlicht, sausen durch

die Einbahnstrasse Richtung Stadt, bald auf dem Trottoir links, bald auf dem Trottoir rechts – erkennt man die Dimensionen der Verkehrsproblematik. Selbstverständlich gilt dies auch für andere Brennpunkte, zum Beispiel für den Burgfelderplatz, der ebenfalls von den Velofahrern undiszipliniert befahren wird.

Worum geht es? Es geht um nichts weniger als um die spannende Aufgabe, dem Quartier die verdiente Attraktivität zu geben!

Mit anderen Worten, es geht darum, die Verkehrssituation zu verbessern, das Tor zu renovieren, innovative Gastronomie und noch mehr spezielle Geschäfte in die Vorstadt zu bringen. Dadurch würde die Anbindung an die Stadt steigen. Thomas Kessler wiederholt die Notwendigkeit, die Studenten und Forscher einzubinden: „Denn junge Leute beleben die Gastronomie und Kultur. Qualität zieht die Leute an. Verwahrloste oder dunkle Ecken passen definitiv nicht zur Spalenvorstadt.“

Natürlich interessiert uns am Schluss des grossen Interviews auch, was der Kantons- und Stadtentwickler von der SpaleZyting hält. Thomas Kessler zeigt sich von Form, Inhalt und Layout angetan. Er empfiehlt, vermehrt Menschen zu interviewen, junge Leute einzubeziehen, auch junge Familien. Die Zeitung werde dadurch noch lebendiger, die Leserschaft erweitere sich. (bu)

Die Redaktion dankt Thomas Kessler für die umfassende Analyse des Ist-Zustands der Geschäftsstrasse Spalenvorstadt sowie für seine Visionen, wie diese und das Quartier sich entwickeln müssten. Die Realisierung dieser Visionen allerdings, etwa das Veranlassen, dass die 16 000 Studenten und Forscher aus der unmittelbaren Nachbarschaft sich künftig auch in der Vorstadt verpflegen und einkaufen, bedarf unbedingt einer noch nicht formulierten Strategie und vor allem der Hilfe von Aussen. (bt.)